

REGEN IM MAI

KURZGESCHICHTE

CAROLA BACH

© Carola Bach – alle Rechte vorbehalten.

REGEN IM MAI

Es regnet in Strömen. Wie kleine Stromschnellen rauscht das Regenwasser an der Bordsteinkante entlang, um sich am Ende der Straße in großen Pfützen zu sammeln. Mein Mantel ist durchgeweicht und der Schirm kann den Regenschauer kaum abhalten. Das Wasser flutet meine schicken, neuen und sehr teuren Schuhe. Bei dem herrlichen Sonnenschein heute Morgen hatte ich nicht mit Regen gerechnet.

Der Arbeitstag war lang genug. Dann der plötzliche Anruf vom Chorleiter für eine kurzfristig angesetzte Probe, die kein Ende fand. Ich bin so müde.

Jetzt wünsche ich mir nur eines: Ein warmes, wohlduftendes Bad um im Schaum versinken, der meinen Körper einhüllt. Später den aromatischen Duft heißen Tees genießen, der in meine Nase steigt und das wärmende Gefühl im Magen, wenn ich den ersten Schluck nehme.

Aber ich wate pitschnass weiter durch den Regen. Verdammt! Was war das? Mein Fuß fühlt sich auf einmal so komisch an. Warum ist mein rechtes Bein plötzlich kürzer? Ich drehe mich um. Nein! Das kann doch nicht wahr sein! Warum passiert immer mir so etwas? Aus dem holperigen Kopfsteinpflaster ragt mein Schuhabsatz, den Rest an meinem Fuß zierte ein großes Loch in der Sohle. Wie soll ich denn jetzt nach Hause kommen?

Vielleicht ist das alles nur ein böser Traum? Ich zwicke mich in den Arm. Au! Da ich nicht aufwache, ist es wohl doch kein Traum. Humpelnd bewege ich mich durch den Regen. Meine Füße tun mir weh, ich bin patschnass und ich friere. Das nennt sich Wonnemonat Mai. Von Ferne höre ich Donnerrollen und ein Blitz zuckt zwischen den grauen Wolken. Hastig stolpere ich weiter.

Soll ich meine Schuhe ausziehen und barfuß weiterlaufen? Nein, davon bekäme ich bloß einen Schnupfen.

Noch fünf Minuten bis nach Hause. Das schaffe ich! Es donnert und blitzt jetzt unaufhörlich. An ein Ende ist nicht zu denken. Ich bin so müde. Der Gedanke an meine Badewanne treibt mich voran. Knack! Oh nein! Nun ist auch noch der Schirm abgeknickt. Zu allem Überfluss trage ich heute den Mantel ohne Kapuze. Viel zu schnell ist mein Haar durchgeweicht, der Regen strömt über mein Gesicht. Aber nur noch zwei Minuten dann werde ich zu Hause sein. Zeit für ein schönes heißes Bad und anschließend mit einer Tasse aromatischem Tee aufs Sofa kuscheln.

Nur noch wenige Schritte und ich bin zu Hause. Endlich stehe ich vor der Haustür, durchwühle meine Henkeltasche. Wo verdammt habe ich meinen Schlüssel? In der Tasche ist er nicht zu finden, in der Manteltasche steckt er auch nicht. Ich beginne, die Handtasche auszuräumen, da reißt der Henkel. Alles fällt in die große Pfütze vor mir. Natürlich, das muss mir jetzt auch noch passieren! Der Regen prasselt auf mich herab. Die Reste meines Schirmes und der abgebrochene Absatz, die unter meinen Arm klemmen, gesellen sich zu dem Inhalt meiner Tasche auf den nassen Gehweg. Ich stehe wie ein begossener Pudel vor der Tür.

Ausgeschlossen! Dann trifft es mich wie ein Schlag, den Schlüssel hatte ich doch gar nicht eingesteckt, der befindet sich noch in meiner Wohnung.

Da mein Schlüssel drinnen im Trockenen und Warmen auf der Flurgarderobe liegt, stehe ich vor verschlossener Tür, nass und frierend.